

Dokumentation der Ausstellung




TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT



... „Sie bedeutet den Beginn
einer neuen Aera: der Eroberung
der Technik durch die
Frau“ ... (1908)

100 Jahre Studium von Frauen an der TU Darmstadt

www.100-jahre-frauenstudium.tu-darmstadt.de



... „Das Recht der Frau auf jede Art
von geistiger Ausbildung steht fest.“
(1930)

... „Damit Sie sich, junge Dame und
Kommilitonin, trotzdem bei uns wohlfühlen,
wollen wir Sie mit Eigenarten
unserer Hochschule bekannt machen,
die Ihnen vielleicht schon Unbehagen
bereitet haben“ ... (1958)



... „Der erste Master ist
eine Masterin“... (2002)

Herausgeberinnen

Uta Zybell, Verena Kümmel

Bezugsstelle

Technische Universität Darmstadt

Büro der Frauenbeauftragten

Karolinenplatz 5

64289 Darmstadt

www.100-jahre-frauenstudium.tu-darmstadt.de

Design

Piva & Piva, Studio für visuelles Design, Darmstadt

Druck

Lautertal-Druck, Franz Bönsel GmbH, Lautertal

Darmstadt, Oktober 2008

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort des Präsidenten | 2 |
| Vorwort der Frauenbeauftragten | 3 |
| Einleitung | 4 |
| | |
| Die Anfänge | 8 |
| In der Weimarer Republik | 10 |
| Im Nationalsozialismus | 12 |
| In der Nachkriegszeit | 14 |
| Von 1970 bis 1994 | 16 |
| In der Gegenwart | 18 |
| | |
| Die ersten Studentinnen | 20 |
| Die ersten Dozentinnen | 22 |
| Wohnsituation | 24 |
| Sportliche Aktivitäten | 26 |
| Politische Organisation | 28 |
| | |
| Quellentexte | 30 |
| Statistik zur Entwicklung der Studentinnenzahlen | 37 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 38 |
| | |
| Danksagung | |
| Bildnachweis | |

Vorwort des Präsidenten

Rückblickend stellt die Zulassung von Frauen zum ordentlichen Studium in Darmstadt einen wichtigen Schritt für die Entwicklung der Technischen Universität dar. Der Beschluss des Großherzogtums Hessen-Darmstadt im Jahre 1908 ist ein Meilenstein im Demokratisierungsprozess der deutschen Universitäten. Damit stehen jungen Frauen seit 100 Jahren akademische Bildung und Berufswege in Hessen offen. An der damaligen Hochschule Gießen und der Technischen Hochschule Darmstadt beginnen im Wintersemester 1908 die ersten Studentinnen ihr Studium. Die Technische Universität Darmstadt belegt damit früh ihren Beitrag für die Gestaltung der Hochschulen auf dem Weg zur Autonomie.

Das Jubiläum des Studiums von Frauen ist für die heutige TU Darmstadt deshalb nicht nur ein Pflichttermin, sondern eine Chance zur Selbstreflexion der Universität in ihrem Verhältnis zu Studentinnen und Frauen. Das Thema Gleichstellung in allen Bereichen der Universität ist mir ein Anliegen und ich bin überzeugt, dass wir aus unserer eigenen Vergangenheit für die Zukunft lernen.

Für mich gibt es keinerlei Zweifel daran, dass Frauen und Männer bei gleichen Bedingungen gleiche wissenschaftliche Leistung erbringen können und daher alle Gebiete der Wissenschaft Frauen und Männern offen stehen sollten. Leider sind aber die Bedingungen häufig noch nicht so, dass von verwirklichter Gleichstellung gesprochen werden kann. Gerade in den klassischen technischen Fächern der TU Darmstadt, wie Elektrotechnik, Maschinenbau und Informatik, bilden Studentinnen noch immer einen geringen Anteil. Auch die Quote der Frauen an den wissenschaftlichen Beschäftigten ist zu gering und spiegelt nicht die Absolventinnenzahlen der einzelnen Fachbereiche wider.

Insbesondere bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses darf vorgenannter Aspekt nicht vernachlässigt werden. Die Nachwuchsförderung gehört zu den wichtigen Aufgaben der Universität, und ich setze mich dafür ein, dass an der TU Darmstadt in den nächsten Jahren auch auf diesem Gebiet die Förderung des weiblichen Nachwuchses eine zentrale Rolle spielt.

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten sowie der Frauenbeauftragten unserer Universität danken, die mit großem Engagement anlässlich des Jubiläums die vorliegende Dokumentationschrift erarbeitet haben und dieses Thema, dessen sozialgeschichtliche Bedeutung weit über die Technischen Universitäten hinausreicht, im historischen Kontext untersucht haben.

Prof. Dr. Hans Jürgen Prömel
Präsident der Technischen Universität Darmstadt

Vorwort der Frauenbeauftragten

Wenn wir 100 Jahre Studium von Frauen an der Technischen Universität Darmstadt feiern, verbirgt sich hinter diesem Jubiläum nicht nur eine Gesetzesänderung, sondern eine gesellschaftliche Veränderung, die es seitdem Generationen von Frauen ermöglicht, hier in Darmstadt zu studieren. Es gibt dabei nicht die „Musterstudentin“, und so wollen auch wir keine Verhaltensmuster vorgeben. In der historischen Betrachtung sollen unter anderem Identifikationsmöglichkeiten angeboten werden, ohne Rollenbilder zu tradieren.

Ob 100 Jahre nun viel oder wenig Zeit sind, liegt wie so häufig an dem Maßstab, der angelegt wird. Für die Technische Universität Darmstadt, die seit ihrer Gründung als Technische Hochschule im Jahr 1877 auf eine 131-jährige Geschichte zurückblickt, sind 100 Jahre viel Zeit, denn die längste Phase ihres Bestehens war sie für beide Geschlechter zugänglich. Dieser Zeitraum war auch entscheidend für die Selbstbestimmung und die gesellschaftliche Partizipation der Frauen; die Vorstellungen und Realitäten, wie Frauen und Männer leben (wollen) und wie sie das Geschlechterverhältnis gestalten, haben sich grundlegend und vielfältig gewandelt.

So ist es für junge Frauen heutzutage selbstverständlich, ein Studium zu beginnen. Sie tun dies mit hohem Engagement und großem Erfolg. Die überwiegende Mehrheit von ihnen strebt eine langfristige und angemessene Berufstätigkeit an, Familie und Beruf werden zusammen gedacht.

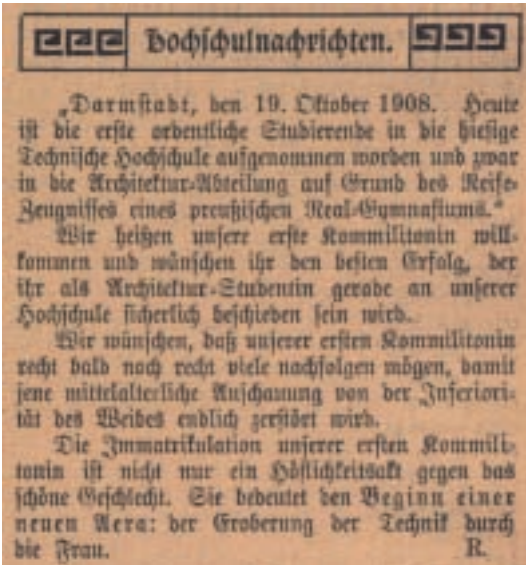
Studentinnen werden heute gezielt umworben. Dies gilt insbesondere für die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächer. Frauen, die studieren, gelten heute nicht mehr als „unweiblich“, wie noch in früheren Zeiten, vielmehr übernehmen sie durch ihre akademische Bildung gestaltende Verantwortung für sich und die Gesellschaft. In Fächern mit starker Unterrepräsentanz allerdings fallen sie im Kreis ihrer Kommilitonen auch heute auf. Und sie finden noch immer zu wenige weibliche Vorbilder bei den Lehrenden und Forschenden.

Die Sichtbarkeit von Frauen zu erhöhen und ihre Anonymität aufzuheben, ist auch Ziel der Ausstellung. Betrachten Sie sie mit Neugierde und Offenheit und lassen Sie sich anregen.

Dr. Uta Zybell

Frauenbeauftragte der Technischen Universität Darmstadt

Einleitung



Im Oktober 1908 konnte die erste Frau an der Technischen Hochschule Darmstadt (TH) als ordentliche Studentin ihr Studium aufnehmen. Dieses Ereignis wurde in der damaligen Studentenzeitung als der

„Beginn einer neuen Aera: der Eroberung der Technik durch die Frau“¹ bezeichnet, und die heutige Technische Universität Darmstadt (TU) nimmt es als Anlass für einen Rückblick in Form einer Ausstellung und dieser begleitenden Dokumentation.

Die Darmstädter TH hatte sich bereits seit Jahren mit der Frage des Frauenstudiums und der Zulassung von Frauen beschäftigt. Schon 1896 hatten Delegierte aus Darmstadt auf einem Treffen von Vertretern der Technischen Hochschulen des Reiches einen Antrag gestellt, Frauen zumindest als Hospitantinnen zuzulassen.² Dieser Antrag wurde von den anderen Technischen Hochschulen nicht unterstützt, doch in Darmstadt wurden Frauen als Hospitantinnen zugelassen. Damit reagierte die TH auf Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung nach akademischer Bildung für Frauen. Dieses Engagement führte dazu, dass in Baden – als erstem deutschem Bundesstaat – im Jahr 1900 Frauen zu den Universitäten zugelassen wurden. Zu den ersten Studentinnen in Baden zählten auch zwei Hessinnen.³

In Hessen wurde die Zulassung von Mädchen zu den höheren Knabenschulen in den folgenden Jahren die Regel, so konnten sie in Darmstadt z.B. auch am Realgymnasium am Kapellplatz das Abitur ablegen.⁴

¹ Darmstädter Studentische Nachrichten (DSN) 1908/10, S. 81.

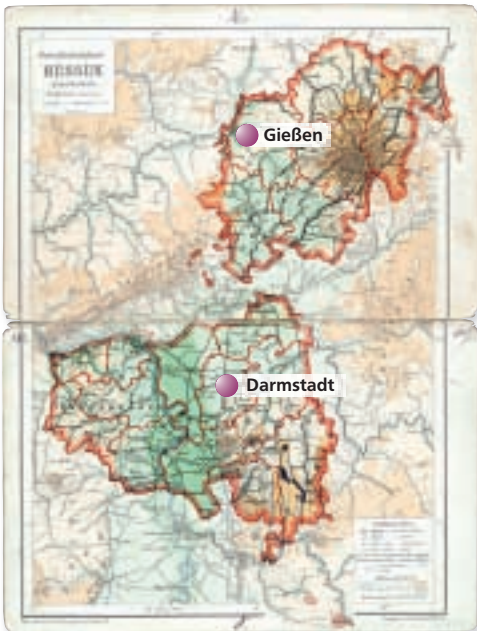
² Verhandlungen der Versammlung von Delegierten der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches am 11. und 12. April 1896 zu Eisenach. Zur Kenntnisnahme der Professoren der Technischen Hochschulen, hg. v. Rektor der Großherzoglichen Hochschule zu Darmstadt, Darmstadt 1896, S. 5–35.

³ Albisetti, James C.: Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, Bad Heilbrunn 2007, S. 268.

⁴ Engels, Peter/Villwock, Nadja: „Realschule“, in: Stadtllexikon Darmstadt, Stuttgart 2006, S. 741–742, hier S. 742.

Im Jahr 1904 stellte die TH Darmstadt beim Großherzoglichen Ministerium des Inneren den Antrag, Frauen aufnehmen zu dürfen, die ein Reifezeugnis vorweisen konnten.⁵ Das Hessische Innenministerium entschied nicht umgehend über den Antrag der TH, sondern erkundigte sich in Berlin, wie denn die Haltung Preußens dazu sei. Als im April 1908 das hessische Großherzogliche Ministerium des Inneren „erwägt, ob es nicht auf diesem Gebiet noch einen Schritt weiter gehen und die Immatrikulation von Frauen an beiden Hochschulen zulassen soll“⁶ waren Frauen in Baden, Bayern, Sachsen, Thüringen und Württemberg bereits zum Studium zugelassen. Allerdings bedeutete dies, dass von den neuen Technischen Hochschulen des Reiches erst vier für Frauen offen waren. Auf preußischem Gebiet befanden sich vier weitere Technische Hochschulen, an denen sich Frauen erst seit dem Sommersemester 1909 einschreiben konnten.

In den Ländern, in denen die Einschreibung für Frauen an Universitäten schon möglich war, galt dies nicht selbstverständlich an den Technischen Hochschulen. Während Baden im Jahr 1900 und Bayern im Jahr 1903 Frauen zum Universitätsstudium zugelassen hatten, wurde die erste Frau an der TH Karlsruhe erst 1904 eingeschrieben, und an der TH München durfte sich die erste Frau 1905 einschreiben.⁷



Im Großherzogtum Hessen wurden die Landesuniversität Gießen und die Technische Hochschule Darmstadt gleichzeitig für Studentinnen geöffnet. Die TH dabei ohne fachliche Einschränkungen, die Universität mit Beschränkung auf Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie.

Im Großherzogtum Hessen gab es 1908 zwei Hochschulen: die Landesuniversität Gießen und die Technische Hochschule Darmstadt.

⁵ Fuchs, Margot: Wie die Väter so die Töchter. Frauenstudium an der Technischen Universität München, München 1994, S. 23.

⁶ Großherzogliches Ministerium des Inneren, 8. April 1908, in: HSAD, G 21 A Nr. 1844/4.

⁷ Fuchs, Margot: Wie die Väter so die Töchter. Frauenstudium an der Technischen Universität München, München 1994, S. 1.



Der Frauen der TU Darmstadt wird auf unterschiedliche Weise gedacht:
Nach Prof. Ottilie Rady (1890 – 1987) wurde am 24. April 2002 in Arheilgen eine Straße benannt.

Universitäten und Technische Hochschulen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht gleichgestellt. Dieser Umstand ist auch bei der Betrachtung der Studentinnen zu berücksichtigen. Während die Geschichte der Studentinnen an Universitäten bereits seit den 1970er Jahren erforscht wird, werden die TH-Studentinnen dabei kaum berücksichtigt. Im Fall der Geschichte der TU Darmstadt kommt erschwerend hinzu, dass durch die Brandnacht im September 1944 weite Teile der Akten- und Archivbestände verloren gegangen sind.

An der TH Darmstadt rückten Frauen bzw. Studentinnen erst Mitte der 80er Jahre in den Focus der Forschung, und im Rahmen der 1986 veranstalteten Ringvorlesung „Frauen in der Wissenschaft“ wurden die Anfänge des Frauenstudiums an der TH thematisiert.



Den Namen Irena Galewska-Kielbasinski trägt seit 1993 eine Ehrung der TH Darmstadt für partnerschaftliche Beziehungen.



Konzeption der Ausstellung

Das 100-jährige Jubiläum bietet nicht nur den Anlass, auf die Ereignisse des Jahres 1908 zurückzublicken, sondern die gesamten 100 Jahre in den Blick zu nehmen. Auf Grund der Verluste in den Darmstädter Archiven bilden die unzähligen hochschul-eigenen Publikationen wie Zeitungen der Studentenschaft und ab den 50er Jahren auch hochschulinterne Zeitungen, die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse, die Jubiläumsschriften und die Prüfungsakten, Sitzungsakten, Wohnheimordnungen und natürlich Fotografien aus dem Universitätsarchiv, die Materialbasis für die Ausstellung.

Um nicht nur die Studiensituation aus Sicht der Hochschule darzustellen, wurde Kontakt mit ehemaligen Studentinnen oder deren Nachkommen aufgenommen. Die Ausstellung basiert also ausschließlich auf Flachware, damit aber trotzdem ein gewisser Spannungsbogen entstehen kann, werden der chronologischen Präsentation, gegliedert in die Anfänge, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus, die Nachkriegszeit, die Jahre von 1970 bis 1994 und die Gegenwart, Einzelaspekte, die zeitlich nicht begrenzt sind und nicht nur die Studentinnen der Hochschule betreffen, zur Seite gestellt. Diese Aspekte sind die ersten Studentinnen, die ersten Dozentinnen, Wohnsituation, sportliche Aktivitäten und politische Organisation.

Verena Kümmel, M.A.

Konzeption, Recherche und Text der Ausstellung

Die Hochschule und das Großherzogliche Ministerium haben lange um die Einschreibung der ersten Frau als ordentliche Studentin gerungen.

Frauen konnten seit 1896 als Gäste an den Vorlesungen teilnehmen, was sie auch taten. Und noch bis in die 1920er Jahre war die Zahl der Hörerinnen deutlich höher als die der Studentinnen. Die Zahl der immatrikulierten Frauen blieb sehr niedrig und konzentrierte sich auf wenige Institute wie Architektur und Chemie. Viele dieser Studentinnen stammten aus Osteuropa; diese Entwicklung endete aber mit dem Kriegsausbruch 1914.

Während des Ersten Weltkriegs stieg die Zahl der Studentinnen nicht übermäßig, dafür aber konstant an. Die Studentinnen, die während des Krieges ihr Studium aufnahmen, führten es danach auch zu Ende.

In der Weimarer Republik

Die Weimarer Verfassung des Jahres 1919 führte neben dem Wahlrecht für Frauen auch das Habilitationsrecht für Frauen ein. Außerdem sah sie die berufliche Gleichstellung vor. An der TH Darmstadt wurden folglich mehr Frauen als Assistentinnen beschäftigt, mindestens eine von ihnen vollendete eine Habilitation. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen außerhalb der Arbeiterschicht führte in den 20er Jahren zur Entwicklung des Mythos der „Neuen Frau“. Dieses neue Frauenbild wurde in Romanen wie „Stud. chem. Helene Willfür“, der das Studentinnendasein aufgriff, vorgeführt.

Vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen in Deutschland wählten auch die Studierenden Studentenparlamente. Die Studentenschaft stellte die Vertretung aller eingeschriebenen Studenten und Studentinnen der Hochschule dar und setzte sich für deren akademische, kulturelle und wirtschaftliche Interessen ein. Die Darmstädter Studentinnen stellten 1926 eine Liste auf, um eigene Vertreterinnen in die Kammer entsenden zu können.



Irena Rischowski
 begann 1919 ihr Studium
 der Elektrotechnik.
 Nach der Geburt ihres
 ersten Kindes 1923
 wechselte sie an die
 TH Breslau.

Das Jahrestag der Hochschülerinnen
 Mittwoch, den 18. Januar 1933
 vormittags 11 Uhr pünktlich
 findet in der 200-Belegungsstunde eine
Akademische Feier
 statt.
 Die Studentinnen sind hierzu sehr im Voraus ein. Zutritt
 erhalten nur solche Studentinnen, die im Sekretariat
 rechtzeitig ein. Bitte sehr pünktlich erscheinen. Sonst
 nicht zugelassen.
 Sonstige hoch der Hochschülerinnen der Vertretung
 Wenn bei großen Festen nicht im Gänzen
 gehen, die Hochschülerinnen nicht zu lassen, sondern in den
 Einrichtungen der Hochschülerinnen möglichst einzeln.
 Die Hochschülerinnen haben vorher schon, nach
 dem 18. Januar 1933 in der Belegungsstunde nach
 in der 200. Belegungsstunde nach dem 18. Januar
 der Hochschülerinnen und der Hochschülerinnen
 der Hochschülerinnen und der Hochschülerinnen

„Studentinnen erhalten
 Einlasskarten, die im Sekre-
 tariat erhältlich sind. Ohne
 diese besonderen Einlasskar-
 ten werden Damen nicht zu-
 gelassen.“

Studentinnen kam Anfang der 30er Jahre
 ein Sonderstatus zu, an den sie und ihre
 Umwelt regelmäßig erinnert wurden.

Im Nationalsozialismus



Anzeige, mit der sich die ANSt als studentischer Zusammenschluss im Darmstädter Hochschulführer darstellte.

Sondernummer der Studentenzeitung im Gau Hessen-Nassau vom 6. Januar 1936 zu den Aufgaben der Studentinnen.

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) war bereits seit 1926 an der TH Darmstadt aktiv. Im Jahr 1930 gründete die nationalsozialistische Partei die Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (ANSt) als weibliche Untergruppierung. An der TH Darmstadt scheint die ANSt vor der Machtergreifung nicht aktiv gewesen zu sein.

Nachdem Hitler 1933 an die Regierung gelangt war, wurden in kurzer Folge neue Regelungen für die Hochschulen erlassen. Innerhalb der bestehenden Organisation der Studentenschaft wurde das „Amt Studentinnen“ neu geschaffen. Frauen wurden organisatorisch von ihren Kommilitonen separiert und bekamen ihre eigenen Aufgaben, wie Luftschutz, Erste Hilfe sowie Land- und Fabrikdienst, für das „Vaterland“ zugeteilt. Das „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ und die „Verordnung zur Beschränkung der Studienanfängerzahlen“ haben auf die Entwicklung der Studentinnenzahlen an der TH kaum Einfluss gehabt, diese entsprachen dem Rückgang der Gesamtzahl der Studierenden.

In der Nachkriegszeit

Nach der Wiedereröffnung am 17. Januar 1946 sah sich die TH Darmstadt vor allem mit der Aufgabe des Wiederaufbaus und der Bewältigung der hohen Bewerberzahlen konfrontiert. Gleichzeitig musste eine Entnazifizierung des Lehrkörpers und der Studierenden erfolgen. Dazu wurde ein Punktesystem entwickelt, das auf dem Leistungsprinzip und dem Befreiungsgesetz vom 5. März 1946 für das Land Hessen aufbaute. Auch wenn nun vermehrt Studenten von der Front zurück an die Hochschulen drängten, blieb der Frauenanteil höher als vor dem Krieg.

Zu dieser Zeit gaben Frauen ihren Beruf meist nach der Hochzeit auf. Die Kosten und Mühen eines Studiums standen in keinem Verhältnis zu der kurzen Zeit im Beruf.

Erst die Reform des Eherechts vom 1. Juli 1976 unterstrich, dass in einer Ehe beide Partner berechtigt sind, berufstätig zu sein. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Ehefrau nicht frei in ihren beruflichen Entscheidungen.

An der TH Darmstadt studierten in dieser Phase die meisten Frauen Architektur oder in der Fakultät für Chemie, Biologie, Geologie und Mineralogie.



Diese Dozentin wurde nach dem Abschluss des Spruchkammerverfahrens von der TH Darmstadt wieder eingestellt.

Nach 1945 begannen Frauen ein Studium, die während der Diktatur keine Genehmigung zum Studium erhalten hatten.



Von 1970 bis 1994



Ermutigung für Frauen in der Wissenschaft

1980 holten Studentinnen den Kongress „Frauen in Naturwissenschaften und Technik“ an die TH Darmstadt.

Dr. Cornelia Denz vom Fachbereich Physik ist die erste Lise-Meitner-Preisträgerin

Am 22. November hat die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Evelyn Mayer, den von ihr instituierten Lise-Meitner-Preis erstmals verliehen. Die mit 20000 Mark dotierte wissenschaftliche Ehrung wird für hervorragende Leistungen an Wissenschaftlerinnen aus dem Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften an hessischen Hochschulen vergeben. Ausschlaggebende Auswahlkriterien sind höchstes wissenschaftliches Niveau, Interdisziplinarität und Innovation der eingereichten Arbeiten. Die erste Trägerin des Preises ist Dr. Cornelia Denz vom Fachbereich Physik der Technischen Hochschule Darmstadt. Sie wurde ausgezeichnet für ihre Dissertation aus dem Gebiet der nichtlinearen Optik und ihrer Anwendung in der optischen Datenübertragung.

hoher Zahl am Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigt war. An Lise Meitner zu erinnern, eine ermutigendes und ein Vorbild für Frauen in den Naturwissenschaften zu sein, ist eine der wesentlichen Aufgaben des Preises, der alle zwei Jahre wird. Denn obwohl die Bilanz aus der sechziger Jahre

Es war alles etwas anders, als man es von akademischen Festakten und Preisverleihungen gewohnt ist. Die Jury bestand ausschließlich aus Professorinnen verschiedener Disziplinen, alleamt hochrangige Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen, im Publikum hielten sich viele Teilnehmerinnen.

Die Veranstaltung wurde umrahmt von Musik, darunter Ensemble-Musik, die sich reichlich in die verschiedenen Klänge, die Spannungsbogen zwischen verschiedenen Tönen, von Gesangsstimmen und Klängen, die die verschiedenen Instrumenten entlocken, eine musikalische Beigabe ebenso anpruchsvoll wie die Forschungsarbeit, mit der sich die Preisträgerin beschäftigt. Lise Meitner hatte ihre Freude daran gehabt.

Über sie, die Namenspatronin des Preises, bewegten sich denn auch die Festreden. Professor Dr. Herwig Schopper, Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, benutzte von seiner Begegnung mit Lise Meitner, mit der er als junger Wissenschaftler in Stockholm zusammengearbeitet konnte. Die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Evelyn Mayer, schilderte die entscheidenden Lebensstationen der großen Physikerin nach, „der wir bahnbrechende kernphysikalische Erkenntnisse verdan-

ken, die sich Wissenschaft, den das ihnen dem Höhepunkt der Entwicklung. Sie begann als als der Ausprägung der Wissenschaft, die sich Weg, die zur und Anze-

am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin, die er zur Entdeckung der Kernspaltung für die Otto Hahn 1938 den Nobelpreis erhielt. Als Jüdin gehörte Lise Meitner in doppelte Hinsicht einer ausgegrenzten Minderheit an. Die Hessische Wissenschaftsministerin wies in ihrer Rede darauf hin, daß es überdurchschnittlich viele jüdische Frauen waren, die an Diskriminierungen gewöhnt, sich den frühen Zugang zur Wissenschaft erlangten, aber auch zu ersehnten

am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin, die er zur Entdeckung der Kernspaltung für die Otto Hahn 1938 den Nobelpreis erhielt. Als Jüdin gehörte Lise Meitner in doppelte Hinsicht einer ausgegrenzten Minderheit an. Die Hessische Wissenschaftsministerin wies in ihrer Rede darauf hin, daß es überdurchschnittlich viele jüdische Frauen waren, die an Diskriminierungen gewöhnt, sich den frühen Zugang zur Wissenschaft erlangten, aber auch zu ersehnten

am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin, die er zur Entdeckung der Kernspaltung für die Otto Hahn 1938 den Nobelpreis erhielt. Als Jüdin gehörte Lise Meitner in doppelte Hinsicht einer ausgegrenzten Minderheit an. Die Hessische Wissenschaftsministerin wies in ihrer Rede darauf hin, daß es überdurchschnittlich viele jüdische Frauen waren, die an Diskriminierungen gewöhnt, sich den frühen Zugang zur Wissenschaft erlangten, aber auch zu ersehnten

am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin, die er zur Entdeckung der Kernspaltung für die Otto Hahn 1938 den Nobelpreis erhielt. Als Jüdin gehörte Lise Meitner in doppelte Hinsicht einer ausgegrenzten Minderheit an. Die Hessische Wissenschaftsministerin wies in ihrer Rede darauf hin, daß es überdurchschnittlich viele jüdische Frauen waren, die an Diskriminierungen gewöhnt, sich den frühen Zugang zur Wissenschaft erlangten, aber auch zu ersehnten



Ermutigung für Frauen in der Wissenschaft

Dr. Cornelia Denz vom Fachbereich Physik ist die erste Lise-Meitner-Preisträgerin

Seit 1993 vergibt das Land Hessen den Lise-Meitner-Preis an Natur- und Ingenieurwissenschaftlerinnen.

Später aus eigener Erfahrung zwei Kinder, und einen von Karriere zwischen Wissenschaft und Familie als Frau in der Naturwissenschaftlichen Karriere zu erleben, die sie sich selbst zu während Männer in solchen Fällen dazu neigen, unzureichendes bedingungen, die Schuld zu übernehmen und es zu erzählen, sei, so Cornelia's große Hilfe für Frauen auf dem wissenschaftlichen Karriereweg.

Das Jahr 1970 brachte umfassende Veränderungen in der Gesellschaft und auch an den Hochschulen. Die Abtreibungsdebatte und die „Neue Frauenbewegung“ sorgten für eine Sensibilisierung in Frauenbelangen. Die Hochschulreform hatte eine Verbesserung der Bildungssituation für alle zum Ziel.

An der TH Darmstadt hatte die Einführung von Magisterabschlüssen in Geistes- und Gesellschaftswissenschaften eine steigende Attraktivität der Hochschule für Frauen zur Folge. In nur vier Jahren stieg der Anteil von Frauen an den Studierenden von 6,4% auf 10,8% im Wintersemester 1974/75.

Die in den 70er Jahren fortschreitende Emanzipation veränderte auch das Selbstverständnis der Studentinnen und Dozentinnen. Die Frauen- und Geschlechterforschung setzte sich als wissenschaftliche Disziplin durch.

In den 80ern stellte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst „Sondermittel Frauenforschung“ zur Verfügung.

Aber die TH wollte auch langfristige Veränderungen herbeiführen und beschloss im Jahr 1987 die Einführung des Amtes einer Frauenbeauftragten.

In der Gegenwart

Erst im Juli 1994 konnte die erste Frauenbeauftragte an der TH Darmstadt ihr Amt antreten. Im Januar zuvor war das Hessische Gleichberechtigungsgesetz in Kraft getreten. Es wendet sich gegen Diskriminierung von Frauen in der öffentlichen Verwaltung, in Studium und Wissenschaft.

Für Schülerinnen und Studentinnen werden spezielle Programme aufgelegt, um ihnen den Zugang zu naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen zu erleichtern und bestehende Vorurteile abzubauen. Anschließend daran werden Wissenschaftlerinnen bei ihrem Einstieg in den Arbeitsmarkt bzw. bei ihrem weiteren wissenschaftlichen Karriereweg unterstützt. Zunehmend wird die Gleichberechtigung der Geschlechter auch ein Argument bei der Vergabe von Mitteln zur Forschungsförderung. Trotz weiterer gesetzlicher Regelungen und Initiativen haben sich seitdem die Zahlen der Studentinnen und Wissenschaftlerinnen aber nicht mehr wesentlich verändert.



Die ersten Aktivitäten der Frauenbeauftragten für Studentinnen richteten sich an die Anfängerinnen.

Seit 2001 fördert der Zusammenschluss Femtec die Karrieren junger Frauen in Ingenieur- und Naturwissenschaften.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein gesellschaftliches Thema, dessen sich auch die TU stellen muss.

1997 gegründeter Zusammenschluss zwischen der TH Darmstadt und der FH Frankfurt zur Unterstützung von Studentinnen in Natur- und Ingenieurwissenschaften.



Die ersten Studentinnen

Dieser Lebenslauf steht beispielhaft für den komplizierten Weg, den Mädchen noch nach 1908 zum Abitur bewältigen mussten.

Übrigg des Lebens- und Bildungsganges.

Nam- und Zunamen: Lina Raus

geboren am 19. Mai 1903 in Darmstadt

Stammangehörigkeit: Kosener

Nam- und Zunamen, Stand und Wohnort der Eltern: Max Raus, Kaufmann in Darmstadt

Schulbesuch:
(in welcher Schule und wann wurde das Zeugnis erlassen?)
Mädchen-Mittelschule in Darmstadt von 1909-1912
Maximilianschule in Ost. von 1912-1919
Studienschule, Darmstadt von 1919-1922

Hochschulbesuch:
(welche Hochschule, wann und wann beendet?)
Technische Hochschule, Darmstadt, 3 Semester von Ostern 1922 - Herbst 1923.

Von- bis: (von und mit wem?)

Militärdienst:

Einziges weiteres Besondere:



Jovanka Bontschits war im Jahr 1913 die erste Absolventin der TH Darmstadt und offensichtlich die erste Dipl.-Ing. Deutschlands.

Die ersten Studentinnen an der TH Darmstadt schrieben sich in die Abteilungen für Architektur und Chemie ein. Das Studium an einer Technischen Hochschule verfügte nicht über dasselbe Ansehen wie das an einer Universität. Gleich zwei Widerstände nahmen die Studentinnen in Kauf: Studieren als Frau und Studieren eines geringer angesehenen Faches. Ein weiterer hemmender Faktor war, dass erst 1925 das Lehramtsstudium an den der TH angegliederten pädagogischen Instituten möglich wurde.

Viele der frühen Studentinnen waren Ausländerinnen. In ihrer Heimat war ein Studium in Deutschland hoch angesehen und das Bildungssystem für Frauen bereits besser ausgebildet.

Die ersten Dozentinnen

Für das Jahr 1916 ist erstmals eine Frau im Lehrkörper verzeichnet: Else Schöll war für ein Semester Assistentin für höhere Mathematik. 1921 wurden Ottilie Bock und 1922 Ottilie Rady eingestellt. 1928 wurde Lina Ranis vorübergehend Assistentin am Chemisch-technischen und Elektrochemischen Institut. In den folgenden Jahren wurden Wissenschaftlerinnen dann vor allem in Bereichen wie Kunstgeschichte, Bildungslehre und Sprachen beschäftigt – alles Fächer, die nicht mit Absolventen der TH zu besetzen gewesen wären und die als durchaus „weiblich“ galten.

Ottilie Rady und Maria Dorer hatten an der TH habilitiert und als Privatdozentinnen gelehrt. Frau Rady wurde erste Professorin der Hochschule. Die nächste Professorin wurde im Jahr 1971 berufen: Dr. Maria Fekete erhielt einen Ruf als Professorin für Botanik.

Wohnsituation



1971 räumte die Polizei die durch Studierende besetzte Oettinger Villa, auch das Hotel Traube war besetzt worden.

Diese Ausgabe der „darmstädter studentenzeitung“ widmete sich der Lage von verheirateten Studenten.



Die ersten Studentinnen, die von außerhalb nach Darmstadt kamen, mieteten sich, ebenso wie ein Großteil ihrer Kommilitonen, in Pensionen ein. Anders als die Studenten hatten sie keine Möglichkeit, durch den Eintritt in eine Verbindung an eine günstigere Unterkunft zu kommen.

Als in den 30er Jahren in Darmstadt ein Kameradschaftshaus gebaut wurde, wurde nicht gleichzeitig eines für Studentinnen errichtet, wie dies z.B. in Frankfurt geschah.

Seit 1921 beschränkte sich das Studentenwerk auf die Unterhaltung eines Studentenheimes, in dem gegessen und gearbeitet, aber nicht übernachtet werden konnte.

Der Wohnheimbau begann in Darmstadt erst im Jahr 1953, und zunächst waren die Wohnheime nur für Studenten vorgesehen. Noch 1968 war keine Studentin in einem Wohnheim untergebracht, das Studentenwerk stand gemischten Wohnheimen noch sehr ablehnend gegenüber.

Sportliche Aktivitäten

Studentinnen und Hörerinnen konnten vor allem durch Sport miteinander in Kontakt kommen. In vielen Disziplinen bot der Hochschulsport spezielle Wettkämpfe für Frauen an wie Schwimmen, Fechten oder „Allgemeine körperliche Durchbildung“. Im Hochschulstadion war die Garderobe C die Damengarderobe.

Das sportliche Programm für Studentinnen wurde über die Jahrzehnte kontinuierlich erweitert. Neben dem grundlegenden Angebot an Gymnastik, Leichtathletik und Fußball umfasste es eine Vielzahl von Anfängerkursen. Auch wurden immer wieder Trends aufgenommen: nach dem Krieg Volleyball, in den 80er Jahren Jazzdance.



Das Beispiel Elsbeth Baders (1930) zeigt, dass sportliche Betätigung auch schon vor 1933 für Studierende zum Studium gehörte.



Die Darmstädter Volleyballerinnen gewannen bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften 1956.

Politische Organisation

Der Sinn von geschlechtsspezifischem oder politisch ausgerichtetem Engagement beschäftigte Studentinnen schon im Jahr 1932.

Studentinnen und Kammer

Studentinnen und Kammer

Eine Kampagne der Demokratischen Studentinnen zeitigte folgenden Erfolg: Die Demokratischen Studentinnen haben davon ab, sich durch eine Studentin in der Kammer vertreten zu lassen. Die Interessen der Studentinnen können im allgemeinen mit denen der männlichen Studierenden überein zu kommen, es sich erübrigt, eine Studentinnenliste aufzustellen. Für Sonderfälle besteht weiterhin die Möglichkeit, eine Angelegenheit durch den Ausschuss der Studentinnen oder durch die Liste „Deutsche Freischülerinnen“ vor die Kammer zu bringen. Die auf Seite 2 „Freischülerinnen“ aufgeführte Kandidatinnen sind nicht die Interessen der gesamten Studentinnen der Fachlichen Hochschule darstellt, sondern die Interessen ihrer Gruppe:

Ilse Feldmann, Sophie Reinhard,
Grifa Gubinoff



Unter diesen 14 Kandidierenden für die Fachschaft und Basisgruppe Maschinenbau befanden sich im Sommer 1977 vier Studentinnen.

Die wenigen Studentinnen an der TH hatten sich – anders als an den meisten Universitäten – nicht zu einem Verein zusammengeschlossen. Erst gegen Ende der 20er Jahre stellten einige eine „Liste der Studentinnen“ auf, um ihre Interessen vertreten zu können. Mit den männlichen Korporationen war diese aber nicht zu vergleichen.

Im Nationalsozialismus wurden den Studentinnen die Formen, in denen sie sich engagieren sollten, vorgegeben. Doch schon bald nach dem Ende des Krieges setzten sich Studentinnen für die unterschiedlichen politischen Gruppierungen an der Hochschule und im AStA ein.

Von 1982 bis vor wenigen Jahren bestand im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) auch ein unabhängiges Referat speziell für Belange von Frauen. Dieses „Autonome Frauen-Lesben-Referat“ unterhielt unter anderem ein Café und eine Bibliothek.

Quellentexte

Die Anfänge

Darmstädter Studentische Nachrichten (DSN) 1908/10, S. 81.

Rubrik: Hochschulnachrichten

„Darmstadt, den 19. Oktober 1908. Heute ist die erste ordentliche Studierende in die hiesige Technische Hochschule aufgenommen worden und zwar in die Architektur-Abteilung auf Grund des Reife-Zeugnisses eines preußischen Real-Gymnasiums.“

Wir heißen unsere erste Kommilitonin willkommen und wünschen ihr den besten Erfolg, der ihr als Architektur-Studentin gerade an unserer Hochschule sicherlich beschieden sein wird. Wir wünschen, daß unserer ersten Kommilitonin recht bald noch recht viele nachfolgen mögen, damit jene mittelalterliche Anschauung von der Inferiorität des Weibes endlich zerstört wird. Die Immatrikulation unserer ersten Kommilitonin ist nicht nur ein Höflichkeitsakt gegen das schöne Geschlecht. Sie bedeutet den **Beginn einer neuen Aera**: der Eroberung der Technik durch die Frau.

Die „Darmstädter Studentischen Nachrichten“ war die Zeitung der Freistudenten. Die Freistudentenschaft, auch Wildenschaft genannt, war der Zusammenschluss der nicht-korporierten Studenten, der sich unter anderem für eine soziale Öffnung der Hochschulen einsetzte.

In der Weimarer Republik

Ramsbott: Studentinnenabend am 17. Dezember 1929, in: Hessische Hochschulzeitung. Amtliches Organ der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt, 1930/1, S. 15.

Studentinnenabend am 17. Dezember 1929

Der Abend des 17. Dezember 1929 führte die Studentinnen der Technischen Hochschule zusammen zu einem gemütlichen Beisammensein im Musikzimmer der Wihi. Die Verwaltung der Wirtschaftshilfe hatte uns in freundlicher Weise diesen Raum zur Verfügung gestellt und ist uns auch bei den Vorbereitungen zu der Veranstaltung weitgehend entgegengekommen; ihr sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Die Studentinnen der Technischen Hochschule bilden keine geschlossene Vereinigung und haben daher auch keinen festen Zusammenhang untereinander. Wenn wir uns trotzdem zusammenfanden zu einem gemütlichen Abend, so geschah es in dem Erkennen der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses und in dem Wissen um unsere besondere Aufgabe.

Die Zeit der Zusammenkunft, kurz vor Weihnachten, war ja recht ungünstig gewählt und knapp anberaumt (aber unter dem Druck der Verhältnisse war es nicht anders möglich), so mußten viele Kommilitoninnen leider absagen durch mannigfache Gründe: Arbeit usw. Aber die wenigen, die dann kamen (es waren immerhin noch gegen 40), lernten sich desto besser kennen. Der Abend verlief recht harmonisch und froh. Für Kaffee und Kuchen hatte uns die

Wirtschaftshilfe gesorgt, Kerzenlicht und Tannengrün gaben dem Ganzen ein weihnachtliches, heimeliges Gepräge und ließen schon die Freude des kommenden Festes ahnen. Ganz zwanglos und programmlos fügten sich Lieder und Geigenspiel in den Rahmen des Abends ein. Wir hatten die große Freude, Frau Dr. Rady, Dozentin für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt, als Gast unter uns zu haben. Alles, was uns bewegte, was gleichsam unausgesprochen war, und trotzdem den Sinn und Inhalt unseres Zusammenseins bildete, faßte Frau Dr. Rady in die kurzen Worte zusammen, die sie zu uns sprach. Es wurden prinzipielle Fragen darin berührt und gestreift, die natürlich an jenem Abend nicht durchdacht werden konnten, mit denen sich aber jede wahre Studentin auseinandersetzen muß. Einige hauptsächliche Gedanken seien hier wiedergegeben: Der Zugang zu Universitäten und Hochschulen ist der Frau etwa seit der Jahrhundertwende geöffnet. Das Recht der Frau auf jede Art von geistiger Ausbildung steht fest. „Wie kommt es nun, daß man von Seiten weiter Männerkreise die Frau auf den Universitäten und Hochschulen ungern sieht? Diese Frage läßt sich natürlich nicht in zwei Sätzen beantworten. Wollte man aber von den vielen möglichen Gründen den schönsten herausgreifen, so könnte man sagen: Der Mann befürchtet, daß gerade die weiblichen Züge, die er am meisten schätzt und – am meisten benötigt – bei den Frauen durch das Studium abgeschwächt oder gar vernichtet würden. Vielleicht haben zu viele von uns diese Furcht des Mannes durch ihr Sein und Verhalten bestätigt, wie ja denn in den letzten Jahren überhaupt der Ruf nach „Vermännlichung“ durch die Reihen der Frauen ging. Auch an diesem Vermännlichungsgedanken (den zu Überleben wir ja übrigens schon im Begriffe stehen), ist ein Teil genug – aber eben nur ein Teil! So sind wir uns bereits drüber klar geworden, daß der Mann – der echte, reife und von Schlagworten unverwirrte Mann – uns nie achten und schätzen wird, wenn wir versuchen, es ihm gleichzutun, wenn er in uns seine eigene Karikatur sehen muß. Denn niemals werden wir dem Manne gleich sein, aber wir werden ihm immer als ein ihm polar entgegengesetztes, gänzlich anderes, aber im Tiefsten gleichwertiges Wesen gegenüberstehen.

Unser Weg ist uns somit vorgezeichnet. Versuchen wir immer und überall die Entwicklung unserer eigensten, persönlichsten, weiblichen Art. Dann wird es einmal dahin kommen, daß der Mann uns in den Berufen und auch auf den Hochschulen nicht mehr als Störenfried empfindet, sondern auch dort, wie ja im Leben überhaupt, seinen ihm notwendigen Gegenpol in uns sieht.

Zwei Hauptwege führen uns zu diesem Ziel: der Erste, der immer der erste ist und sein muß, in allen Lagen dieses Lebens, heißt: Selbstdisziplin. Dieses Wort begreift unendlich viel in sich – auch Solidaritätsgefühl. Und der zweite Weg – er entwickelt sich aus dem Solidaritätsgefühl heraus: Zusammenschluß. Zusammenschluß der Akademikerinnen nicht unter dem Gesichtspunkt des Zweckverbandes (leider sind ja die meisten Zusammenschlüsse nichts als dieses), sondern zur Arbeit aneinander, zur gegenseitigen Förderung.“

So haben wir Studentinnen an jenem Abend, obwohl wir uns gegenseitig näher kennen lernen, doch den Blick für das große Ganze und die Idee, die unserem Zusammensein zugrunde lag, nicht verloren. Wir nehmen aus dem vergangenen Jahr ins neue die frohe Hoffnung mit, daß es uns auf dem begonnenen Wege ein Stückchen weiter und vorwärts bringt.

H. Ramsbott

*H. Ramsbott = Johanna Ramsbott, geb. Straßburg i. E., studierte SoSe. 1928 bis SoSe. 1930 in der Abteilung für Kultur- und Staatswissenschaften
WiHi= Wirtschaftshilfe*

Im Nationalsozialismus

Der Darmstädter Student 1935/9, S. 2.

Die ANSt. auf dem Gautag in Hessen-Nassau

Auf dem Gautag in Darmstadt am 1. und 2. Juni trat die ANSt. des gesamten Gaues Hessen-Nassau zum ersten Male im Reiche geschlossen in Erscheinung.

Am Samstag trafen sich die einzelnen Gruppen im Hofe der Otto-Berndt-Halle. Freudig begrüßten sich die Kameradinnen, die die Gaulager in Schönberg und Oberursel gemeinsam erlebt hatten. Dann ging es in geschlossenem Zuge zum Konkordiasaale, dem Tagungsort des NSDStB., wo uns die erstaunten Blicke unserer männlichen Kameraden begrüßten, die ein so zahlreiches und diszipliniertes Auftreten der Mädels wohl doch nicht erwartet hatte.

Auch unsere Gau-ANSt.-Referentin berichtete in knappen, klaren Ausführungen über die Arbeit der ANSt. im NSDStB. Wir wollen keinen äußerlichen Drill bei unseren Mädels, sondern innere Disziplin. Indem wir an uns selbst die höchsten Anforderungen in Bezug auf wissenschaftliche Leistungen und letzter Einsatzbereitschaft für das Ganze stellen, suchen wir den neuen Typ der Studentin allmählich auszubilden, der für alle Studentinnen Vorbild sein soll. Die ANSt. ist durchaus keine abgeschlossene Clique, sondern ihr gesamtes Tun, von der Reichsleitung bis zu den einzelnen Gruppen, ist auf die Gesamtstudentenschaft ausgerichtet.

Der Abend führte uns mit den Kameraden im Haus des NSDStB. Darmstadt zusammen. Aber von dem großen Volksfest in der Innenstadt wollten wir natürlich auch noch etwas erleben, und so zog die ganze Gesellschaft unter ununterbrochenen Gesang durch die Stadt, über die Schloßhöfe mit ihrem Menschengewimmel, und landete schließlich wieder im Konkordiasaale, wo der Tag bei Tanz und Spiel, schon fast am anderen Morgen beschlossen wurde.

Am Sonntag traf in aller Frühe weitere Verstärkung der ANSt. aus Frankfurt ein, so daß wir mit einer sehr stattlichen Anzahl von Mädels zu der Großkundgebung vor der Festhalle antreten konnten. Nach der Kundgebung mit der Ansprache des Gauleiters und den Vorbeimarsch der Formationen trafen wir Mädels uns wieder, um am Nachmittag noch einmal unter uns zusammen zu sein. Mit Gesang und lustigen Vorträgen, wobei manch unbekanntes Talent entdeckt wurde, ging für uns der erste Gauparteitag, auf dem der NSDStB. und damit die ANSt. als Parteigliederung auftrat, zu Ende.

ANSt. = Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen

„Der Darmstädter Student“ war die lokale Ausgabe der Hochschulzeitung, die von der Gaustudentenbundsführung Hessen-Nassau ab dem 1. Juli 1934 herausgegeben wurde.

In der Nachkriegszeit

Lichtenheld, Gabriele (gabi): Studieren Sie Lieber, in: Die Darmstädter Studentenzeitung 1968/95, S.18.

STUDIEREN SIE LIEBER

Studentin werden ist nicht schwer ...

Das Abitur soll ja angeblich gar nicht so schwer sein, vielleicht gelingt es gerade deshalb recht vielen weiblichen Schülern (Schülerinnen), es zu bestehen. Falls diese nun ihre zukünftige Bestimmung nicht nur im Dasein als Hausfrau und Mutter sehen oder den idealen Ehepartner noch nicht gefunden haben, fassen sie meist den Entschluß zu studieren; die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Mit dem Aufnahmebescheid einer Universität oder Hochschule in der Tasche schreiten sie hinein in den neuen Lebensabschnitt, um sich überraschen zu lassen. Die meisten beginnen dann mit dem Studium der Pädagogik, Psychologie, Medizin oder Germanistik, einige beweisen jedoch noch Sinn für das Ausgefallene und gehen z. B. an eine Technische Hochschule.

... Studentin sein ...

Kaum hat man dort angefangen, bemerkt man langsam aber sicher, daß man hier als weibliches Wesen eine gewisse Sonderstellung einnimmt. Bei der Studienbescheinigung: Herrn ... wird bestätigt, daß er ... greift man noch energisch zum Kugelschreiber und streicht schwungvoll den Herrn durch, mit der Zeit jedoch gewöhnt man sich daran, zu einer zahlenmäßigen Minderheit (1:23,6) zu gehören und nimmt gelassen Äußerungen der Umgebung, besonders der lieben jungen Kommilitonen, hin. Die Drohung: „Wenn du nach dem zweiten Semester deinen Doktor noch nicht hast, mußt du ihn selbst machen!“ hat einen sooo langen Bart, daß man darüber kaum lachen noch sich wundern kann. Schnell gewöhnt man sich auch an die häufig geäußerte Unterhaltung: „ihr wollt ja nur die billige Vermittlung des hiesigen Heiratsinstituts in Anspruch nehmen, von uns gibt's ja hier genug!“ (Wobei ich nicht umhin kann, wieder einmal auf die Eitelkeit männlicher Wesen zu schließen.) Selbst wenn das mit der Heiratswut stimmen sollte, geben uns unsere Kommilitonen fast gar keine Gelegenheit, den Mann fürs Leben zu finden. Im ersten Semester sitzt man meist einsam und allein im Hörsaal, sieht die Studenten in einer riesigen mausgrauen Masse durch die Eingänge strömen, Plätze suchen und belegen; schließlich hat man vielleicht sogar einen Nebenmann. Dieser hockt dann entweder verlegen und still da oder gebärdet sich als frotzelnder Jüngling, dessen unflätige Bemerkungen man sowieso schon kennt. Und sogar in der Mensa erfaßt die männlichen Kollegen eine unerklärliche Scheu vor uns TH-Evas. Sie setzen sich lieber an einen Tisch, wo schon drei Kommilitonen mampfen, als an einen, wo ein oder (noch schlimmer) zwei reizende Wesen ihr Menü genießen. (Er denkt, sie könnte denken, daß er denke ...)

Das Studentin-an-der-TH-Sein hat aber auch einige ausgesprochen unbequeme Seiten, z. B. die Zimmersuche. Da es keine Wohnheime für uns gibt, sind wir auf die Darmstädter Bürgerinnen und Bürger angewiesen, und für die scheint der Begriff Studentin mit der Vorstellung eines unordentlichen, schlampigen, dauernd kochenden und waschenden Wesen verbunden zu sein; mit anderen Worten, das Angebot an Buden ist klein. Man läuft und läuft und läuft, um die richtige zu finden. Aber man kann die Wirtinnen ja verstehen, junge weibliche Wesen lassen sich nicht so gut bemuttern.

... manchmal sehr.

Nicht nur für unsere Kommilitonen sind wir seltene Erscheinungen, auch viele Mitglieder des Lehrkörpers müssen sich erst daran gewöhnen, daß das weibliche Geschlecht in den Hörsälen immer zahlreicher vertreten ist. Ich kann ihnen zwar bescheinigen, daß sie sich uns gegenüber meist sehr objektiv verhalten (es soll allerdings auch noch ausgesprochen weiberfeindliche Assistenten geben) und es fast keineswegs zutrifft, was die mißgünstigen Studenten behaupten: „Ihr habt’s ja viel leichter, ihr kriegt den Schein viel billiger!“, jedoch unsere Aktivität (politisch natürlich!) scheinen unsere Lehrer manchmal zu unterschätzen. Wie wäre es sonst zu erklären, daß bei der vorletzten Sitzung des Großen Senats die vor dem Saal lagernden Mädchen von einigen Ordinarien pauschal als Nicht-Hochschulangehörige, als „Freundinnen“ bezeichnet wurden. Kommentar eines Professors, der später auf die große Zahl der anwesenden Studentinnen aufmerksam gemacht wurde: „Ich wußte gar nicht, daß es so viele hübsche Mädchenbeine auf der TH gibt.“ Ob das wohl an den Sichtblenden in den Hörsälen liegt?

gabi

Gabriele Lichtenheld war die erste feste Mitarbeiterin an einer Studierendenzeitung der Hochschule. „Die Darmstädter Studentenzeitung“ (kurz: dds) wurde von der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt zwischen 1952 und 1974 herausgegeben.

Von 1970 bis 1994

Die Hochschule 1979/101, S. 1.

An der TH Darmstadt jetzt 11820 Studenten

An der TH Darmstadt sind in diesem Wintersemester 1978/79 11820 Studenten eingeschrieben. Dies ergibt sich aus der vom Referat für Datenverarbeitung und Statistik der Präsidialabteilung veröffentlichten Studentenstatistik. Gegenüber dem Sommersemester 1978 bedeutet dies eine Zunahme um 1050 Studenten, gegenüber dem Wintersemester 1977/78 eine um 348 Studenten.

Die überwiegende Mehrzahl der Studenten, genau: 9617, hat einen Diplom-Studiengang gewählt, wobei eine Reihe das Diplom bereits hat und nun die Promotion anstrebt. Von diesen 9617 studieren 1610 Maschinenbau, 1574 Elektrotechnik, 1268 Bauingenieurwesen, 1065 Architektur und 761 Wirtschaftsingenieur/Maschinenbau. Der Rest verteilt sich auf Chemie (612), Informatik (463), Physik (414), Biologie (312), Mathematik (237), Wirtschaftsingenieur/Elektrotechnik (195,) Mathematik/Schwerpunkt Informatik (191), Vermessungswesen (167), Datentechnik (154), Geologie (135), Wirtschaftsinformatik (107), Meteorologie (81), Papieringenieurwesen (80), Psychologie (75), Mineralogie (40), Physikalische Technik (24), Mechanik (19), Volkswirtschaftslehre (15), Betriebswirtschaftslehre (14), Berufspädagogik (4). Lehrer an Gymnasien wollen 927 und Lehrer an Berufsschulen 912 Studenten werden. Einen Magister-Abschluß haben sich 339 zum Ziel gesetzt, 25 wollen im Rahmen des Magister-Studiums promovieren.

Die Zahl der Ausländer beläuft sich auf 1006, hierbei stellt Griechenland mit 233 die stärkste Gruppe, gefolgt von der Türkei mit 167, Indonesien mit 122, dem Iran mit 82 und Vietnam mit 34. Der Rest verteilt sich auf weitere 65 Nationen; sieben Studenten sind staatenlos.

Von den Studenten deutscher Staatsangehörigkeit kommen mit 5623 die meisten aus Hessen, an zweiter Stelle liegt Rheinland-Pfalz mit 1243, an dritter Nordrhein-Westfalen mit 874. Aus Baden-Württemberg stammen 796, aus Bayern 745. In Darmstadt haben 1207 ihren Wohnsitz, in Darmstadt-Land 735.

Bei der sozialen Stellung des Vaters ergibt sich folgendes Bild: 4721mal taucht die Angabe Angestellter auf, 2506mal Selbständiger, 2378mal Beamter und 1725mal Arbeiter; der Rest entfällt auf Sonstiges. Die Zahl der Studentinnen mit 1687 ist relativ gering, aber im Vergleich zu anderen Technischen Universitäten nicht ungewöhnlich. 1531 Studenten sind verheiratet, 99 geschieden und vier verwitwet. 485 Studenten haben ein Kind, 137 schon zwei und 30 bereits drei Kinder. Acht haben vier und drei sogar fünf oder mehr Kinder.

„Die Hochschule“ ist die offizielle Hochschulzeitung, die von 1971 bis 1980 von der Presse- und Informationsstelle an der TH herausgegeben wurde.

In der Gegenwart

Wie ist das Autonome FrauenLesbenReferat in die Studi-Selbstverwaltung eingebunden?,
in: HexPress SoSe 98, S. 2.

Wie ist das Autonome FrauenLesbenReferat in die Studi-Selbstverwaltung eingebunden?

Zunächst einen kurzen Überblick über die Studi-Selbstverwaltung an der TUD: Mit der Immatrikulation gehören alle Studierenden der Studierendenschaft an, die eine sogenannte Körperschaft des öffentlichen Rechts ist. Die Studierendenschaft verfügt über zwei Organe: das Studierendenparlament (StuPa) und der Allgemeine Studierendenausschuß (AStA). Die 39 AbgeordnetInnen des StuPa werden durch die jährlich stattfindenden Hochschulwahlen gewählt, bei denen die Studierenden eine Stimme für eine Liste (von links bis rechts ist alles vertreten) abgeben. Die mehrheitsfähigen Listen bzw. die Koalition verschiedener Listen stellen den AStA sowie die ReferentInnen des AStA.

Das Autonome FrauenLesbenReferat besteht seit 1982 und ist eines der drei autonomen Referate des AStA der TUD. Das Referat ist nicht an Weisungen von AStA und StuPa gebunden, es ist unabhängig und heißt deshalb auch Autonomes FrauenLesbenReferat.

In einer einmaljährich stattfindenden Frauenvollversammlung werden die Referentinnen von den Studentinnen gewählt. So wurden auf der letzten Frauenvollversammlung Simone Bechtel, Andrea Bieberle und Heike Krüger gewählt.

Statistik zur Entwicklung der Studentinnenzahlen

| Frauen | Gesamt | (immatrikuliert) |
|-----------------------|---------------|-------------------------|
| SS 1909 | 1 | 1253 |
| WS 1909/10 | 4 | 1407 |
| SS 1910 | 3 | 1336 |
| WS 1914/15 | 6 | 941 |
| SS 1915 | 7 | 862 |
| WS 1919/20 | 38 | 1994 |
| SS 1920 | 31 | 2267 |
| WS 1924/25 | 23 | 2277 |
| SS 1925 | 30 | 2206 |
| WS 1929/30 | 33 | 2323 |
| SS 1930 | 40 | 2215 |
| WS 1934/35 | 25 | 1361 |
| SS 1935 | 24 | 1094 |
| Trimester Herbst 1939 | 0 | 0 |
| 1. Trimester 1940 | 10 | 459 |
| 2. Trimester 1940 | 25 | 472 |
| WS 1946/47 | k.A. | 1834 |
| SS 1947 | k.A. | 2065 |
| WS 1949/50 | 86 | 2699 |
| k.A. | k.A. | |
| WS 1955/56 | 91 | 3563 |
| WS 1960/61 | 117 | 4522 |
| SS 1961 | 124 | 4260 |
| WS 1966/67 | 237 | 5567 |
| SS 1967 | 233 | 5438 |
| WS 1969/70 | 309 | 6357 |
| SS 1970 | 304 | 6049 |
| WS 1974/75 | 1031 | 9570 |
| SS 1975 | 1007 | 8988 |
| WS 1979/80 | 1751 | 11710 |
| SS 1980 | 1631 | 10625 |
| WS 1989/90 | 2792 | 14798 |
| WS 1994/95 | 4158 | 17167 |
| SS 1995 | 3955 | 16074 |
| WS 1999/2001 | 4713 | 15920 |
| SS 2000 | 4521 | 15190 |
| WS 2004/05 | 5252 | 18088 |
| SS 2005 | 4929 | 16736 |
| WS 2007/08 | 4876 | 14762 |

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen:

Assistentenordnung für die Universität Gießen und die Technische Hochschule Darmstadt vom 18. November 1924, in: Hessisches Amtsblatt Nr. 27, S. 380-382. (HStADA G 21 A Nr. 1841/3 Assistenten-Ordnung)

Hinsch, Werner, Vogel, Johannes (Hg.): IV. Internationale Meisterschaften der Studenten in Darmstadt 1930. Ergebnisse Erlebnisse Erfahrungen, Dresden (o.J.).

Kaffl, Wilhelm (Hg.): Wille und Weg der nationalsozialistischen Studenten. Bericht von der 1. Reichsarbeitstagung des NSD-Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft, Heidelberg, 22.-25. Juni 1937, Marburg (1937).

Langeloth, Kurt: Eine Ingenieurin. Erinnerungen an eine hervorragende Frau, 2 Bände, Offenbach a. M. 2002.

Rischowski, Ira: Wie ich Ingenieur wurde, in: Dischner, Gisela (Hg.): Eine stumme Generation berichtet. Frauen der dreißiger und vierziger Jahre, Frankfurt a. M. 21984, S. 87–111.

Verhandlungen der Versammlung von Delegierten der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches am 11. und 12. April 1896 zu Eisenach. Zur Kenntnisnahme der Professoren der Technischen Hochschulen, hg. v. Rektor der Großherzoglichen Hochschule zu Darmstadt, Darmstadt 1896.

Ungedruckte Quellen:

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
HStAD Best. O 61 Urschel Nr. 54 (Elsbeth Bader).

Universitätsarchiv der TU Darmstadt
UA Darmstadt 102 Nr. 857: Ottilie Bock; Prüfungsakte.

UA Darmstadt 102 Nr. 1086: Franziska Braun, Prüfungsakte.

UA Darmstadt N 18 Nr. 265/1-6: Studentenwerk Darmstadt; Mitteilung 18. April 1966; Betreff: Studentenwohnheim Nieder-Ramstaedter-Str. 177.

UA Darmstadt TH 12/01 Nr. 119-29: Irena Kielbasinski, geb.Galewska; Prüfungsakte.

UA Darmstadt TH 12/01 Nr. 188-39: Lina Ranis; Prüfungsakte.

Literatur in Auswahl:

THD 76/77. 100 Jahre Technische Hochschule Darmstadt. Jahrbuch 1976/77, Darmstadt 1977.

Technische Bildung in Darmstadt. Die Entwicklung der Technischen Hochschule 1836-1996, 6 Bände, Darmstadt 1995-2000.

Albisetti, James C.: Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert, Bad Heilbrunn 2007.

Baumann, Nina und Liebich, Aarne: Die Technische Hochschule Darmstadt während des Ersten Weltkrieges, in: Schneider, Ute und Lange, Thomas (Hg.): Darmstadt und die Technische Hochschule im Ersten Weltkrieg, Darmstadt 2002, S. 281–309.

Benker, Gitta und Stormer, Senta: Grenzüberschreitungen – Studentinnen in der Weimarer Republik, Pfaffenweiler 1990 (= Frauen in der Geschichte, Bd. 21).

Benz, Ute (Hg.): Frauen im Nationalsozialismus. Dokumente und Zeugnisse, München 1993.

Canel, Annie; Oldenzil, Ruth und Zachmann, Karin (Hg.): Crossing Boundaries, Building Bridges: The History of Women Engineers in a Cross-Cultural Comparison, 1870s–1990s, Amsterdam 2000.

Drescher, Barbara: Die 'Neue Frau', in: Fähnders, Walter und Karrenbrock, Helga (Hg.): Autorinnen in der Weimarer Republik, Bielefeld 2003, S. 163–186.

Duden, Barbara: Die Anfänge des Frauenstudiums an der Technischen Hochschule Berlin, in: Rürup, Reinhard (Hg.): Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879-1979, Berlin u. a. 1979.

Ebeling, Smilla und Schmitz, Sigrid (Hg.): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel, Wiesbaden 2006.

Emig, Brigitte (Hg.): Frauen in der Wissenschaft. Dokumentation der Ringvorlesung vom Wintersemester 1985/86 an der Technischen Hochschule Darmstadt, Darmstadt 1988.

Felschow, Eva-Maria: Der lange Weg in die Universität – Zum Beginn des Frauenstudiums in Gießen, in: Oberschelp, Marion (Hg.): Recht auf Wissen. 90 Jahre Frauenstudium an der Gießener Universität, Gießen 1999, S. 35–57.

Fertig, Ludwig (Hg.): Bildung in der Residenz. Texte zur Erziehungs- und Schulgeschichte Darmstadts 1600–1950, Darmstadt 1999.

Fuchs, Margot: Wie die Väter so die Töchter. Frauenstudium an der Technischen Universität München, München 1994.

Glaser, Edith: Emancipation or Marginalisation: new research on women students in the German-speaking world, in: Oxford Review of Education 23 (1997) Nr. 2, S. 169–184.

Haase, Annemarie und Kieser, Harro (Hg.): Können, Mut und Phantasie. Portraits schöpferischer Frauen aus Mitteldeutschland, Weimar 1993.

Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945, Göttingen 1996 (= Bürgertum, Bd. 10).

Kleinau, Elke und Opitz, Claudia (Hg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, Frankfurt a. M. 1996.

Knöpp, Friedrich: Der Volksstaat Hessen 1918-1933, in: Schultz, Uwe (Hg.): Die Geschichte Hessens, Stuttgart 1983., S. 217–231.

Kroll, Frank-Lothar: Hessen. Eine starke Geschichte, Darmstadt 2006.

Manns, Haide: Frauen für den Nationalsozialismus. Nationalsozialistische Studentinnen und Akademikerinnen in der Weimarer Republik und dem Dritten Reich, Opladen 1997.

Maul, Bärbel: Akademikerinnen in der Nachkriegszeit. Ein Vergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Frankfurt a. M. 2002.

Meinel, Christoph und Renneberg, Monika (Hg.): Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik, Stuttgart 1996.

Schmidt, Agnes und Hausberg, Elke: Von der Marktfrau zur Studentin. Spuren von Frauen vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2006.

Pauwels, Jacques R.: Women, Nazis, and Universities. Female University Students in the Third Reich, 1933–1945, Westport 1984.

Schlüter, Anne (Hg.): Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992.

Titze, Hartmut: Das Hochschulstudium in Preußen und Deutschland 1820-1944, Göttingen 1987.

Tobies, Renate (Hg.): „Aller Männer Kultur zum Trotz“ Frauen in Mathematik und Naturwissenschaften, Frankfurt a. M. 1997.

Viefhaus, Marianne: Anatomie eines Neubeginns. Dokumente der TH Darmstadt 1945–1949, in: THD 73. Technische Hochschule Darmstadt Jahrbuch 1973, Darmstadt 1973, S. 31–88.

Viefhaus, Marianne: Frauen an der Technischen Hochschule Darmstadt, in: Emig, Brigitte (Hg.): Frauen in der Wissenschaft. Dokumentation der Ringvorlesung vom Wintersemester 1985/86 an der Technischen Hochschule Darmstadt, Darmstadt 1988, S. 35–61.

Danksagung

Bei Projekten wie diesem, gibt es immer eine große Anzahl Personen, die im Hintergrund oder durch kleine Beiträge das gesamte Projekt voranbringen. Wir möchten daher allen danken, die uns in den vergangenen Monaten mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Aus diesem Personenkreis möchten wir folgende Personen besonders hervorheben:

Der Archivar des Universitätsarchivs der TU Darmstadt, Andreas Göller, hat unser Projekt über die gesamte Zeit intensiv begleitet und brachte vor allem stets neue Ideen zur Recherche-strategien ein. Dr. Detlev Mares vom Institut für Geschichte hatte immer ein offenes Ohr und brachte sich bei neuen Überlegungen geduldig ein und half so bei der Abwägung der Befunde. Zwei Zeitzeuginnen möchten wir besonders herzlich danken: dafür, dass sie uns so viel Ver-trauen entgegen gebracht haben und uns nicht nur Material zur Verfügung gestellt haben, son-derm uns auch an ganz persönlichen Erinnerungen Anteil haben ließen. Frau Sanio gewährte uns Einblick in ihre Erinnerungen an ihre Mutter Franziska Braun mit einer so offenen und reflektierten Art und Weise, wie man es sich als Historikerin nur wünschen kann. Frau Rein-heimer verdeutlichte uns, wie sehr sie der TH Darmstadt immer verbunden geblieben ist. Sie hat an dieser Hochschule schon als Schülerin gejobbt, dann studiert und ca. neun Jahre ge-arbeitet.

Aus dem Bereich der Personen, die mit ihrer Arbeit die Basis für das Gelingen dieses Jubilä-ums gelegt haben, möchten wir zwei Frauen besonders danken. Agathe Anspach-Berndt hat mit ihrem unermüdlischen Engagement, ihrem Organisationstalent, interessierten und kriti-schen Nachfragen sowie ihrer humorvollen Art im Büro der Frauenbeauftragten das Gesamt-vorhaben von der ersten Stunde an begleitet. Katrin Bayer hat uns als studentische Hilfskraft bei allen Belangen von Organisation und Administration tatkräftig unterstützt.

Außerdem danken wir folgenden Archiven und Bibliotheken:

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Merck KGaA, Corporate History

Universitätsarchiv der TU Darmstadt

Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel

Bildnachweis

Berliner Illustrierte Zeitung 3. August 1913

Darmstädter Hochschulführer 1934/35, hg. v. Darmstädter Studentenschaft,
Würzburg 1934, S. 139

Der Darmstädter Student WS 1934/8, S. 6

Der Darmstädter Student WS 1935/36, Nr. 5

Die Darmstädter Studentenzeitung 1968/96, S. 1

Hessische Hochschulzeitung 1933/1, S. 3

Hessische Hochschulzeitung 1932/2, S. 11

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Otilie Reinheimer, Darmstadt

Annemarie Sanio, Wiesbaden

Kira Stein, Darmstadt

TH intern 1993/9, S. 5

Universitätsarchiv der TU Darmstadt

Kontakt

Frauenbeauftragte der TU Darmstadt
Dr. Uta Zybell

Tel.: 06151 16-6102 (Sekretariat)

E-Mail: frauenbeauftragte@pvw.tu-darmstadt.de

Postanschrift
Karolinenplatz 5
64289 Darmstadt

www.100-jahre-frauenstudium.tu-darmstadt.de